Urwaldstadt am Genfer See?

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 27

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-612342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

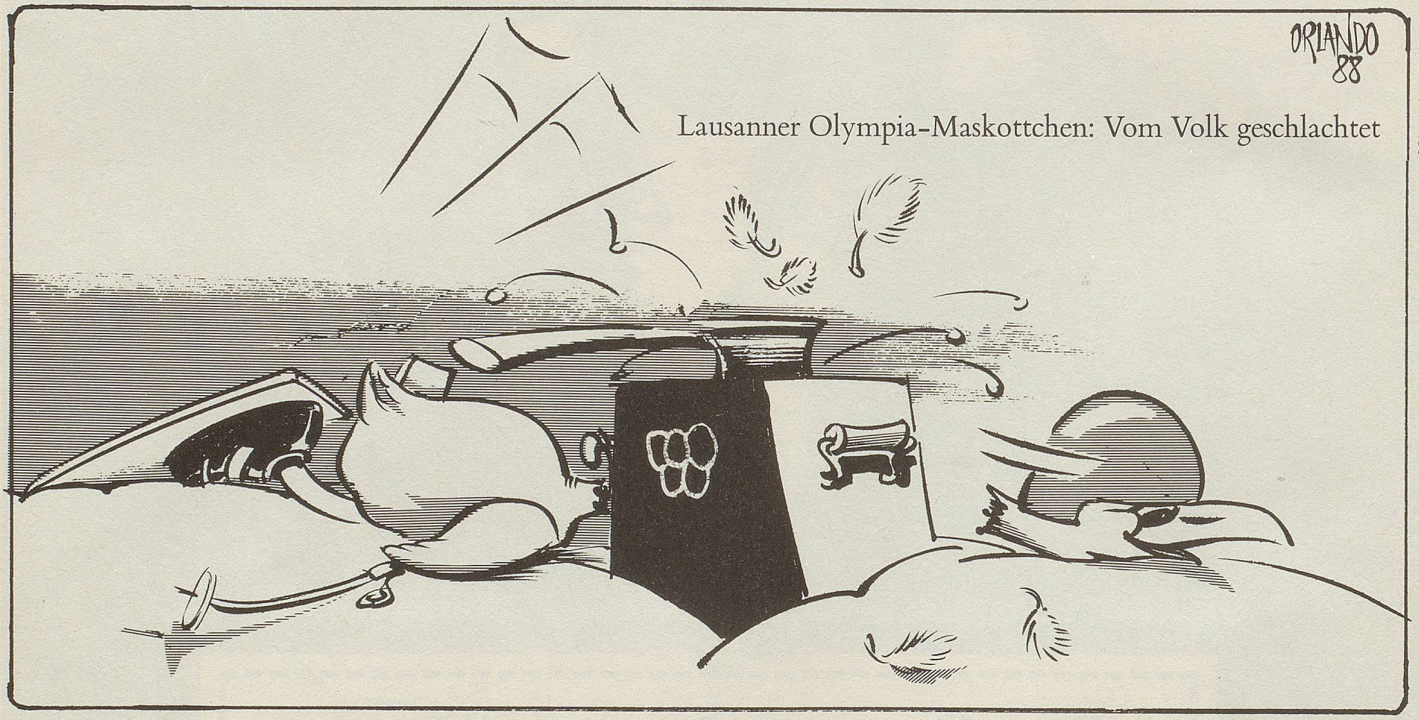
Lausanner Olympia-Schiffbruch

VON MARCEL MEIER

Das Verdikt von Lausanne hat all die mit viel Begeisterung und Optimismus am Werk gewesenen Befürworter einer Olympiakandidatur brutal aus ihren olympischen Träumen gerissen. An Unterstützung hatte es ihnen nun wirklich nicht gefehlt: SOC, SLS, Kantons- und Stadtparlament, ja sogar Landesväter hatten sich für die Kandidatur eingesetzt. Bundesrat Delamuraz übergab das gewichtige Bewerbungsdossier dem IOK-Präsidenten höchstpersönlich. Bundesrat Ogi setzte sich, Optimismus verbreitend, stark für Lausanne ein. Er konnte damit auch noch zeigen, welch sportlicher Verlierer (Berner Oberland) er ist. Auch die grossen Parteien waren dafür, was also konnte da noch schiefgehen?

Nach der Veröffentlichung der ernüchternden Abstimmungsergebnisse wurde von seiten der Olympiabefürworter die Denkweise des Souveräns als kleinkariert apostrophiert.

Ist die Mehrheit der Lausanner Stimmbürger wirklich nur auf die «Dreckkampagne» der Gegner hereingefallen, wie die enttäuschten Befürworter glauben machen wollen? Sind nicht schon die Abstimmungsergebnisse früherer Jahre (Hoch-Ybrig, Laax/Davos und Graubünden) äusserst einseitig und simpel interpretiert worden? Mit kleinkariertem Denken, mit Kleinmut und Engstirnigkeit wird man den wahren Beweggründen sicher nicht gerecht. Neben den vielen Stimmberechtigten, die sich echt um unsere Umwelt Sorgen machen, dürfen auch alle die Sportbefürworter nicht vergessen werden – und es werden von Jahr zu Jahr mehr –, die dem heutigen Spitzensportzirkus mit der überbordenden Kommerzialisierung, dem Starrummel, dem keine Grenzen kennenden Sponsoring, den entdeckten und verschleierten Dopingvergehen usw. nicht mehr zustimmen können. Ihre Antwort war das Nein von Lausanne.



Lausanner Olympia-Maskottchen: Vom Volk geschlachtet

ORLANDO EISENMANN

Urwaldstadt am Genfer See?

VON ERWIN A. SAUTTER

Als den Berner Oberländer Olympia-Aktivisten die Felle davongeschwommen waren, liessen sie die Ohren nicht hängen, sondern rafften sich auf und hirnten darüber nach, was nun dem Gast als Ersatz für die Winterspiele 1994 geboten werden könnte. Und man entschied sich für den Wald, fürs Setzen von Bäumen. Beim Verkehrsverband Berner Oberland in Interlaken wird mit rund 200000 Bäumchen gerechnet, die im Sommer 1988 als Dank an die treuen Besucher gepflanzt werden dürften. Wer mehr als eine Woche im Oberland Ferien macht, gehört zur Familie der Aufforster, weil ihm zuliebe ein neues Tännchen spriessen darf – oder was immer zwischen Guttannen, Mürren und Gstaadauchgedeihen mag.

Nach dem Verdikt der Bevölkerung der «Olympiastadt» am Genfer See, keine Finanzgarantie für die Winterspiele 1994 in Lausanne übernehmen zu wollen, darf der Schweizer Wald auf eine weitere Blutauffrischung hoffen. Schliesslich muss jetzt auch Direktor Pierre Schwitzguebel vom «Office du tourisme et des congrès» seinen Gästen etwas Ebenbürtiges für die entgangene Olympiade bieten, nachdem er den Volksentscheid als «Blödsinn» und «Zeugnis von Armseligkeit» eingeschätzt hat. Er muss gesunden Sinn für die Wünsche der Einwohner zeigen, die nicht fremdenfeindlich sind, aber die Stadt als gesunden Lebensraum erhalten möchten und jedem Gigantismus abhold bleiben.

Herr Schwitzguebel sollte sich mit demörtlichen Stadtforstamt in Verbindung setzen und sich einmal erkundigen, wieviel Wald über dem Genfer See angepflanzt werden könnte, wo sonst olympische Wahrzeichen und spätere Bauruinen entstanden wären. Ein auffallendes Ergrünen – statt Erröten hinter einem Schuldenberg – würde der waadtländischen Metropole kaum weniger touristischen Ruhm einbringen. Eine Urwaldstadt am Genfer See ist einer Betonwüste noch jederzeit vorzuziehen. Und der Sitz des Internationalen Olympischen Komitees passt wohl besser in eine grüne Busch- und Baumlandschaft am blauen See als in eine von Bürohäusern beherrschte Überbauung von manhattanhaftem Anstrich.